

Schlemihl im Krieg

Adelbert von Chamisso's Erzählung *Peter Schlemihls wundersame Geschichte* und Ernst Ludwig Kirchners Farbholzschnitte – vereint in einem Buch

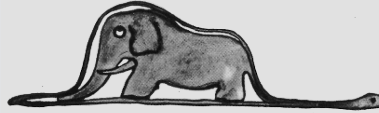
Von Michael Bienert Im Frühjahr 1813 geriet der Dichter Adelbert von Chamisso wieder zwischen alle Fronten. Der Sohn eines französischen Grafen, der vor der Revolution nach Preußen geflohen war, hatte als Offizier in der preußischen Armee gedient und seinen Dienst nach der Niederlage gegen Napoleons Truppen im Jahr 1806 quittiert. Ruhelose Wanderjahre zwischen Deutschland und Frankreich folgten, bis Chamisso im Oktober 1812 an der neu gegründeten Berliner Universität begann, Naturwissenschaften und Medizin zu studieren. Um diese Zeit zogen die armseligen Reste von Napoleons Großer Armee nach dem gescheiterten Russlandfeldzug westwärts nach Hause, ein halbes Jahr später räumten die französischen Besatzungssoldaten Berlin. Unter den Studenten brach patriotische Hochstimmung aus, viele meldeten sich freiwillig zur preußischen Armee, um Napoleons Herrschaft über Europa endgültig zu beseitigen. Chamisso's Berliner Freunde fürchteten, er könne ein Opfer antifranzösischer Ausschreitungen werden und versteckten ihn auf dem abgelegenen Landgut Kunersdorf im Oderbruch. Dort schrieb Chamisso seine berühmte Geschichte von *Peter Schlemihl*, der durch den Verlust seines Schattens in eine ähnlich prekäre Außenseiterrolle gerät, wie der Autor sie oft erlebt hatte.

Die Erzählung erschien 1814. Hundert Jahre später wurde in Preußen erneut gegen Frankreich mobil gemacht. Wer beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs nicht mitjubelte, fand sich in der Außenseiterrolle eines Schlemihl wieder. Um einer späteren Einberufung zum Landsturm zuvor zu kommen, meldeten sich auch Kriegsgegner zum Militärdienst. „Unfreiwillig freiwillig“ ließ sich der „Brücke“-Maler und Zeichner Ernst Ludwig Kirchner 1915 zum Fahrer bei der berittenen Feldartillerie ausbilden. Doch schon nach wenigen Monaten bei der Armee war er nervlich so zerrüttet, dass man ihn als „dienstuntauglich“ ziehen ließ. Die Zeit bis Kriegsende verbrachte der Künstler in Sanatorien.

Während seiner Militärzeit hat Kirchner einen Grafikzyklus zu Chamisso's *Peter Schlemihl* geschaffen. Die Bilderfolge als



Buchillustration zu bezeichnen, liegt nah, führt jedoch in die Irre, denn kein Verlag hat sie in Auftrag gegeben. Das erste Blatt mit dem Buchtitel zeigt einen hageren Kopf, darauf eine dunkelblaue Soldatenmütze aus dem Ersten Weltkrieg; Kirchner selbst ist die Hauptfigur. Die folgenden sechs Szenen, in Holz geschnitten und mehrfarbig gedruckt, berühren sich nur punktuell mit dem Fortgang der Erzählung. Beim zweiten Blatt „Der Verkauf des Schattens“ hält Kirchner sich noch eng an Chamisso's Schilderung: Der Gegensatz zwischen dem nobel gekleideten Schlemihl und dem armseligen Käufer zeigt das Verlangen nach sozialem Aufstieg. Eindeutig ist auch der Schauplatz, ein Park, bevölkert von Damen mit Sonnen-



schirmen und von Zylinderträgern. Aber schon das nächste Bild entkleidet „die Geliebte“ aller Attribute aus der Erzählung. Ihre rosig schwellenden Formen und der große Hut deuten weniger auf Schlemihls Mina hin als auf Kirchners Dresdner Jugendfreundin Dodo. Nackt wie die Frau steht Schlemihl später in der Einsamkeit seines Zimmers. Auf dem letzten Blatt sieht man ihn wie in einer Mehrfachbelichtung seinen Schatten jagen – vergeblich. Ein weiterer Holzschnitt, schrieb Kirchner 1919, „sollte die Lösung vorstellen, die Aussöhnung mit dem seelischen Manko, wie Schlemihl mit den Siebenmeilenstiefeln um die Welt läuft im Chamisso. Ich konnte die Gestaltung dieses Blattes bisher noch nicht finden.“

Während die Geschichte für Schlemihl glimpflich endet und Chamisso nach dem Ende der Freiheitskriege und einer mehrjährigen Weltreise als gefeierter Wissenschaftler gesellschaftlich akzeptiert wurde, blieb Kirchner für den Rest seines Lebens ein labiler Außenseiter. Die Diffamierung seines Werkes durch die Nazis und deren Kriegsvorbereitungen trieben ihn 1938 in den Selbstmord.

In der für ihr elegantes Streifendesign von der Stiftung Buchkunst ausgezeichneten Reclam Bibliothek ist jetzt eine Leseausgabe von *Peter Schlemihls wundersamer Geschichte* mit einem klugen Nachwort von Peter von Matt und Kirchners Holzschnitten samt einem Aufsatz der „Brücke“-Forscherin Anita Beloubek-Hammer erschienen. Diese Edition ermuntert dazu, das Märchen ähnlich radikal wie Kirchner zu lesen, als Zeugnis tiefer Verzweiflung. Das Buch hat einen einzigen Schönheitsfehler: Das Reihenformat ist für eine befriedigende Reproduktion der Originalblätter viel zu klein. Auf weniger als ein Zehntel der Fläche reduziert, verlieren die expressionistischen Farbholzschnitte ihre Kraft. In einer neuen Monografie über Kirchner von Lucius Grisebach sind sie etwas größer nachgedruckt und machen gleich einen stärkeren Eindruck. Der DuMont Verlag hatte zudem angekündigt, Chamissos Erzählung und die Farbholzschnitte in diesem Frühjahr ebenfalls als Buch herauszubringen, diesen Plan aber kurzfristig aufgegeben. Möglicherweise wegen der zu erwartenden Konkurrenz durch die Reclam-Ausgabe? Schade drum: Wer Chamissos Text und Kirchners Kunst gleichermaßen schätzt, muss auch in Zukunft zwei Bücher nebeneinander legen. //

Adelbert von Chamisso, **Peter Schlemihls wundersame Geschichte**. Mit den Farbholzschnitten von Ernst Ludwig Kirchner. Reclam, Stuttgart 2010. 198 Seiten, 16,95 Euro
(Die Abbildung entnehmen wir der Ausgabe, die 1980 bei Reclam Leipzig erschienen ist)

Lucius Grisebach, **Ernst Ludwig Kirchner**. DuMont, Köln 2009. 320 Seiten, 39,95 Euro

Er galt schon ein wenig als ein Schriftsteller, der sich in gewisser Weise „leergeschrieben“ hat. Kritiker warfen ihm vor, er wiederhole seine Motive, Charaktere und Plots zu oft, seine tragikomischen Helden und Antihelden ähnelten sich mehr und mehr, und vermuteten, so langsam gehe ihm wohl der Atem für seine viele hundert Seiten starken Bücher aus.

Jetzt im Mai 2010 kommt jedoch ein neuer Roman, erneut sehr umfangreich, abermals bevölkert von Männern und Frauen, die in ihren Leben große Verluste erleben, und doch: So frisch und unverbraucht ist lange kein Buch mehr von ihm gewesen. Seine Leserschaft wird begeistert sein.

Geboren wurde der Gesuchte 1942 als John Wallace Blunt jr., später nahm er den Namen seines Stiefvaters an. Er begann schon früh mit Schreiben (und Singen), was nicht einfach gewesen sein dürfte, denn er leidet an Legasthenie – diese Kombination könnte durchaus aus einem seiner Romane stammen ...

Genauso wichtig wie Schriftstellerei war ihm der Sport, vor allem das Ringen. Er empfand die beiden Tätigkeiten als verwandt: „Schreiben ist wie Ringen. Man braucht Disziplin und Technik. Man muss auf eine Geschichte zugehen wie auf einen Gegner.“

Während eines frühen Europa-Aufenthaltes las er *Die Blechtrommel*, die ihm offenbar entscheidende Impulse für die eigene Arbeit lieferte, Anregungen für lebenspralle Figuren, abenteuerliche, jedoch plausibel entwickelte Geschichten; letztlich steht der Mensch immer auf verlorenem Posten. Allerdings besitzt er viel Humor, der seine Bücher mit einem speziellen humanistischen Ton grundiert, so dass nicht nur die Romanfiguren, sondern auch die Leserschaft sich am – meist bitteren – Ende doch seltsam gestört fühlen.

Recht früh hatte sich bei ihm ein Publikumserfolg eingestellt, doch der fulminante Durchbruch gelang ihm erst 1978 mit einem autobiografisch gefärbten Roman über einen Schriftsteller und seine feministische Mutter. Danach konnte er seine Dozentenstelle in Vermont aufgeben und sich eine Existenz als freier Schriftsteller aufbauen.

Seine schillernden, bizarren Romane haben bei Produzenten immer wieder den Wunsch nach einer Verfilmung geweckt. Er wehrte sich lange dagegen, wohl wissend, dass dies grandios scheitern könnte. Erst als er ein Drehbuch selbst verfassen konnte, entstand 1999 eine gelungene Umsetzung in bewegte Bilder.

Wer ist's?

Unter den Einsendern der richtigen Lösung bis zum 4. Juni über www.literaturblatt.de oder auf einer Postkarte an die

Redaktion Literaturblatt

Burgherrenstraße 95

70469 Stuttgart

verlosen wir diesmal eine Sammlung von Erzählungen des Gesuchten, der auch ein Meister der kurzen Form ist.

In Heft 2/2010 haben wir nach Novalis, d.i. Friedrich von Hardenberg gefragt, dessen *Gesammelte Werke* das Los für M. Böckh aus Ludwigsburg bestimmt hat.